Fräulein Wachtmeister

Autor(en): **Hering, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 37

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Altes Schweizergebet

Oh Herr, wich nit mit dyner Gnad!
Behüet die Eydtgenossenschaft vor Schad,
Stryt für sy künftig wie bishar,
Trüw Eydtgenossen wol bewar,
Verlych inen rechte Eynigkeit,
Laß inen beschehen ganz kein Leid
Und tue sy dergestalt gewennen,
Daß, so man sy begert zu trennen,
Sy all vest zesammen halten,
Wie vor Ziten ir bederben Alten.
Ein Herz und Sinn wellist du daneben
All guot Eydtgenossen iemer geben!

Fräulein Wachtmeister

Ein Traum von E. Hering

Die uniformierte Dame für den Außendienst der Polizei ist eine Folgeerscheinung des letzten Weltkrieges. Es wurden zuerst in London zwei inoffizielle Organisationen ins Leben gerufen, deren Angehörige in Uniform die Straßen und Parks zu beaufsichtigen hatten. 1921 erschien ihr erster ausführlicher Tätigkeitsbericht, wonach diese uniformierten Polizistinnen im Jahre zuvor 7421 Personen im berühmten Hyde-Park wegen ungesetzlichen Radfahrens, Fußballspielens usw. verwarnt und 70140 Personen wegen Herumlungerns, Bettelns, unanständigen Redensarten usw. notiert hatten.

In der Folge wurde dieser weibliche Polizei-Apparat bis auf 20 Angehörige zurückgeschraubt. Doch diese zwanzig „Auserwählten" erhielten nun wie ihre männlichen Kollegen auch die Arrestgewalt. Man hatte die Damen sehr vorsichtig ausgesucht und es vermieden, essigsaure alte Jungfern oder mittelalterliche Amazonen einzustellen und nur „weitherzige, freundliche und vernünftige" Damen erkoren. So steht jedenfalls in jenem erwähnten Bericht zu lesen.

Letzthin meinte nun mein Freund August, es wäre auch in unserm Lande an der Zeit, die weibliche Polizei überall einzuführen. Darauf erzählte ich ihm aber meinen Traum und seitdem will er davon nichts mehr wissen!

Es war ein erster warmer Frühlingstag. Ein Samstag. Nach dem Mittagessen hörte ich mir die neusten Nachrichten im Radio und döste dann auf der Chaiselongue, bis ich richtig eingenickt war. Es ging auch nicht lange, und die Hobelspäne meiner Privat-Sägerei stoben nur so davon.

Mein Lärmen war auch der Grund, warum ich das Pochen an der Zimmertüre überhörte. Sie ging auf und ehe ich mich in meiner Chaiselongue aufgesetzt, war das Zimmer auch schon mit fünf Polizistinnen — richtiggehenden, leibhaftigen Polizistinnen besetzt.

Ein Wachtmeister trat auf mich zu und rüttelte mich wach. Mein Wecker ist feinfühliger als dieser Wachtmeister. So im Halbdusel einen saftigen Stoß wider die Rippen zu erhalten, ist auf alle Fälle nicht angenehm. Auch wenn der Stoß von der zarten Hand eines weiblichen Wachtmeisters kommt!

„Was wünschen Sie?" stotterte ich.

„Sie haben uns sofort auf die Polizeiwache zu folgen."

„Blasen Sie mir das Alphorn! Was soll ich auf der Wache? Ich habe nichts verbrochen, ich bin kein Verbrecher."

„Keine langen Tiraden, junger Mann!" Der zweite Rippenstoß. „Warum sind Sie zu Ihrem W.-K. nicht eingerückt, he? Vier Wochen mindestens werden Sie nun unfehlbar brummen müssen, Sie Drückeberger. Also vorwärts!"

Na, gut! Da gab's kein Ausweichen. Ich mußte mit, gern oder ungern!

Ich setzte mir den Hut auf und ging mit. Die Polizistinnen nahmen mich in ihre Mitte. Auf dem Wege zur Wache schlug ich vor, ob wir nicht erst einmal drüben im „Bären" . . . Ich konnte meinen Wunsch nur andeuten. Ein dritter Rippenstoß verschlug mir den Atem.

Die Leute auf der Straße blieben stehen und blickten uns nach. Ein paar Passanten zeigten mit den Fingern auf mich. Ich mußte schon ein großer Tunichtgut sein, daß man mir gleich fünf „Mann" an den Hals schickte. Ich schämte mich und wäre am liebsten in den Boden hinein verkrochen. Aber er tat sich nicht auf, sondern blieb hart wie dieser Wachtmeister und seine vier Kollegen.

Wir gelangten auf die Wache. Ich dachte, jetzt werde man mich verhören. Aber nein! Ich wurde in eine dunkle Zelle gesperrt und da saß ich nun mit mir allein und ein paar Mäusen, die irgendwo im dunklen Raum nach Brotkrumen fahndeten. Stundenlang saß ich da oder dann lag ich auf der harten Pritsche. Mein Magen begann zu knurren. Man wird mich doch wohl hier nicht verhungern lassen.

Endlich wurde die eisenbeschlagene Türe geöffnet und ein junges Ding — natürlich in Uniform — trat über die Schwelle mit einer Schüssel und einem Stück Brot in der Hand.

„Na, hören Sie einmal, Kleine. Sind Sie auch von der Polizei?"

„Selbstverständlich. Ich bin Korporal, das heißt, die nächste Woche werde ich zum Wachtmeister befördert. Haben Sie etwas vorzubringen?"

Ich schluckte.

„Allerliebstes Fräulein Korporal — ein Kuß in Ehren . . ."

Es war das erste Mal, daß ich einen Korporal geküßt.

„Herjemine, wenn jemand käme!"

„Dann arretieren Sie ihn!"

„Natürlich! Uebrigens hat meine Tante die Wache. Die ist scharf!"

Mir kam das alles, trotz meiner mißlichen Lage, so spaßig vor.

„Macht Ihnen der neue Beruf Spaß?"

„Nicht immer!" Sie seufzte. „Gestern zum Beispiel habe ich einen Betrunkenen aufgegriffen, der hat mir eins ans Schienbein gegeben. Ich blieb ihm die Rechnung nicht schuldig. Er liegt im Spital."

Ich trat einen Schritt zurück. Na, vor der Kleinen mußte man schon Respekt haben! Alle Wetter!

„Und die letzte Woche, da habe ich einen Gewohnheitsdieb um die Ecke gebracht. Ich paßte ihm an einer Hausecke auf, und als er kam, da gab ich ihm eines unters Kinn, daß er platt dahinsackte. Er hat sich beim Fallen einen Schädelbruch zugezogen!"

„Sie scheinen eine sehr leserliche Handschrift zu haben, verehrtes Fräulein Korporal. Sind Sie verheiratet?"

„Noch nicht, aber was nicht ist, kann noch werden. Mit Ihnen, mein Lieber, würde ich es wagen. Und wenn Sie nichts dagegen haben, werden wir morgen das Aufgebot ergehen lassen und dann . . ."

Und dann erwachte ich. Ich war herzlich froh, daß der Traum nur ein Traum war. Es war schon genug, daß ich einen Korporal geküßt. Wer weiß, den Wachtmeister hätte ich heiraten müssen.